



ULRIKE **HELMER**
VERLAG

Herbst 2021

JULIA HOCH

ist 1982 in Solingen geboren und lebt in Bochum. Sie studierte Kulturwissenschaften in Hagen und Prosaschreiben bei »Textmanufaktur«. Derzeit absolviert sie ein Zusatzstudium der Neueren deutschen Literatur.

Julia Hoch veröffentlichte bereits in Anthologien, auf Literaturwebseiten und in Literaturblättern. Sie ist Mitglied der »Bochumer Literaten«, des »Bundesverbandes junger Autorinnen und Autoren« und der »Prosa:ist:innen«.

Neben dem Schreiben liebt sie alternative Rockmusik und lange Spaziergänge, versucht sich dann und wann im Schlagzeug spielen und würde sehr gerne häkeln können.



Foto: Dominic Hoch

Zwei schrullige alte Heldinnen – eine im Rollstuhl, die andere stumm.

Von Auswegen aus der Erstarrung erzählt dieser zauberhafte Roman über Solidarität, Kampf gegen Unrecht und Unsichtbarmachung von Frauen (besonders im Alter).

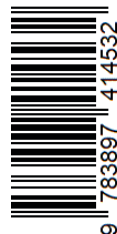
Ein Debüt mit bildstarker Sprache, skurrilen Figuren, skurrilen Szenen – mal leise, mal laut, mal übermütig.

durch Vertrauen und Zusammenhalt.

Die Zwillingsschwwestern Hilde und Lore Brüggemann (82) leben in ihrer Wohnung so vor sich hin – bis sie aus der Zeitung vom drohenden Abriss ihrer Kneipe erfahren.

Seit sie das Lokal vor zwei Jahrzehnten schließen mussten, sitzt Hilde im Rollstuhl und Lore redet nichts mehr, doch der Artikel versetzt die beiden in Bewegung. Aufgerüttelt fahren sie ins verlassene *Lindenstübchen*, wo sie den Großteil ihres Lebens verbracht haben. Wer will da ein Einkaufszentrum auf ihrem Grund und Boden errichten? Die Suche nach Informationen und Verantwortlichen gerät kafkaesk und treibt die beiden an ihre Grenzen, aber unverhofft erhalten sie Unterstützung von Computer-Nerds, alten Verehrern und neuen Bekannten. *With a little help from their friends* erkennen sie, dass sie nicht nur ihre eigenen Wurzeln, sondern das kollektive Gedächtnis des Ortes retten wollen: Die Linde steht für Gemeinsamkeit.

Bei ihrem Rettungsmanöver finden die Schwestern einen Regenbogenflummi, streicheln Hochlandrinder im Amt, geraten in ein Ökodorf und verursachen eine Massendemo ... immer im Kampf gegen die Zeit, gegen Machtgefüge und Diskriminierung.



Julia Hoch. LebensWende. Die Schwestern Brüggemann bleiben am Ball.

Roman

Paperback, ca. 240 Seiten

16,00 € (D) | 16,50 € (A)

ISBN 978-3-89741-453-2.WG 1112

Auch als eBook erhältlich.

Erscheint: August 2021

Leseprobe

Die Mitarbeiterin des Amtshauses starrte auf den Computerbildschirm, nippte an ihrer Tasse, tippte auf der Tastatur herum. Ihr Handy brummte. Sie nahm es in die Hand, aber von Hilde und Lore keinerlei Notiz.

Hilde räusperte sich. Sie reckte ihren Arm und klopfte auf den Tresen. »Entschuldigen Sie bitte?«

Die Beamtin fing lauthals an zu lachen. Sie schmiss den Kopf in den Nacken, zog die Schultern hoch und stieß halb kreischend, halb schluchzend Lachsalven in Richtung Decke aus.

Hilde und Lore sahen einander an. Sahen wieder zu der Frau hinter dem Tresen.

Sie lachte, sie kicherte, sie gluckste, grinste, lächelte. Wischte sich übers Gesicht und fuhr auf ihrem Bürostuhl zu ihnen herum. »Die Dudelsäcke sind nicht verkäuflich und Sie dürfen sie auch nicht ausprobieren.«

»Wir interessieren uns nicht für Dudelsäcke«, sagte Hilde.

»Das ist interessant. Denn fast jeder interessiert sich hier für die Dudelsäcke. Es handelt sich nämlich um eine besondere Ausstellung unserer schottischen Partnerstadt. Ganz exklusiv. Wir können uns glücklich schätzen.«

»Das ist ganz wunderbar. Wir hätten aber gerne eine andere Auskunft. Es geht um die Planung des neuen Einkaufszentrums. Wir würden gerne mit einem Verantwortlichen reden.«

Die Frau sah wieder auf ihren Bildschirm, hielt die Hand vor den Mund und kicherte in sich hinein. Drehte sich erneut um. »Entschuldigung. Mögen Sie Wellensittiche?«

»Wie bitte?«

»Na, Wellensittiche.«

»Ich dachte, es ginge um Dudelsäcke?«, fragte Hilde.

»Ach, dann interessieren Sie sich doch für die Dudelsäcke? Wusste ich es doch. Wie gesagt, nicht verkäuflich, nicht auszuprobieren.«

»Nein, nein. Ich dachte ... ach! Das geplante Einkaufszentrum, darum geht es uns.«

»Hier, hier, das müssen Sie sehen!« Die Beamtin verließ ihren Platz und stellte sich zu den Schwestern, sie zeigte ihnen ihr Handy, wischte und tippte, ließ ein Video abspielen. »Achtung. Jeeetzt. Da!« Sie klopfte sich mit der freien Hand auf den Oberschenkel, lachte mit weit aufgerissenem Mund. Zwei Backenzähne waren dunkel plombiert.

Lore kicherte.

»Das ist so witzig, oder? Wellensittiche sind die besten Haustiere. Haben Sie Haustiere? Ich habe selber zwei Wellensittiche. Aber die sind bei weitem nicht so witzig wie die hier.«

»Nein, wir haben keine Haustiere. Nie gehabt«, sagte Hilde.

»Falls Sie gerne zwei Wellensittiche adoptieren möchten, meine Nachbarin betreibt eine Notstation. Da könnte ich vermitteln.«

»Nein, danke.«

»Schade.« Die Frau wanderte zu ihrem Arbeitsplatz zurück.

»Könnten Sie uns nun eine Auskunft wegen der Bauplanung des Einkaufszentrums geben?«, fragte Hilde.

»Sie erfahren alle Informationen aus der Tagespresse.«

»Das wurde mir schon einmal gesagt. Allerdings sind wir direkt betroffen, da uns das Lindenstübchen gehört.«

»Bitte, was gehört Ihnen?«

»Das Lindenstübchen. Die Gastwirtschaft.«

»Nie davon gehört.« Sie nippte an ihrer Tasse.

Hilde rieb sich den Oberarm. »Wie dem auch sei. Wir müssen dringend einen fürchterlichen Irrtum aufgeklärt bekommen, von dem wir gestern per Brief erfahren haben. Es muss doch jemanden geben, der zuständig ist!«

Die Frau zuckte mit den Schultern. »Vielleicht weiß oben jemand etwas. Die oben bekommen immer mehr Informationen als wir hier unten. Dort drüben sind die Fahrstühle. Sie müssen ins dritte Obergeschoss. Nehmen Sie erstmal den linken Aufzug, der bringt Sie bis ins zweite OG, fährt aber nicht weiter nach oben. Dort müssen Sie in den anderen umsteigen, der bringt Sie dann ins dritte. Da müssen Sie sich dann mal durchfragen.«

MAIKEN BRATHE

1970 in Hamburg geboren, wuchs auf dem platten Land auf. Sie studierte Germanistik, Journalistik und Politische Wissenschaften. »Life can be a b-witch« – der Weg zur Schriftstellerei war verhext, aber inspirierend für erste Essays und Glossen für die Zeitschrift »mobil« der Deutschen Rheumaliga sowie Kurzgeschichten in Literaturzeitschriften und Anthologien. Neben Maiken Brathes Debütroman »Tilda« erscheint 2021 ein Sachbuch über die Sterbebegleitung ihrer Mutter (»Leg schon mal die Handtücher auf die schönsten Wolken«, Adakia). Als bekennendes Nordlicht lebt sie in der Nähe von Marsch und Elbe in Elmshorn und fotografiert Menschen und Schafe »op'n Diek«.

Gewinnerin u.a. des Uli-Horn-Preises 2008
Preisträgerin des Edgar-Stene-Prize 2018.



Foto: Inke Valentin

Liebe geht seltsame Wege und bringt wieder auf die Beine.

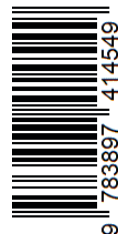
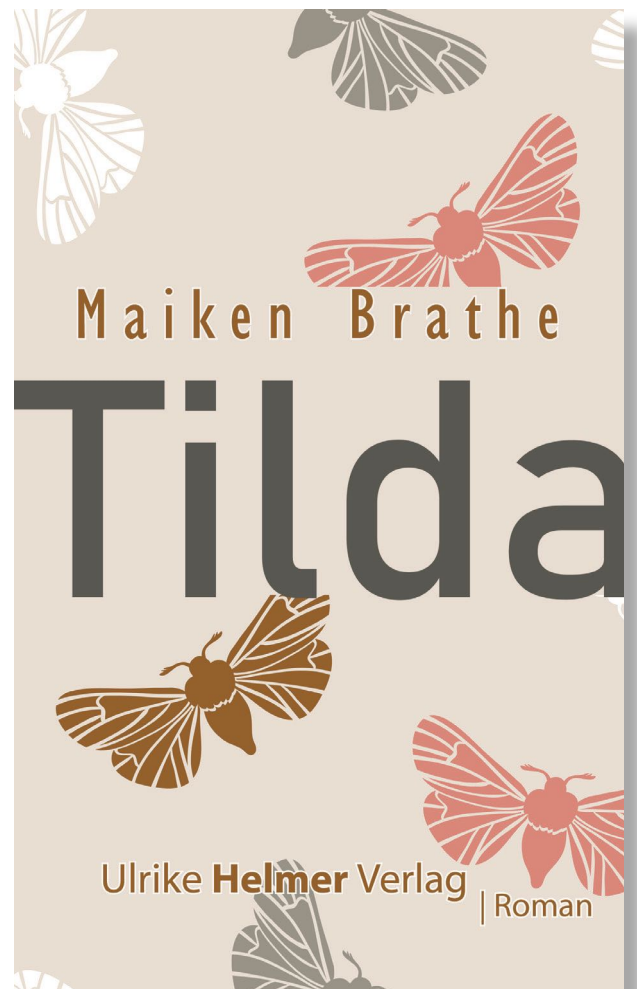
Wie schräge Mütter und träge Hunde Trost und Lebensmut schenken – erst recht aber Buchhändlerinnen ...

Ein Debüt voller Fingerspitzengefühl, Beobachtungsgabe, großer Empathie und sanftem Humor.

hinein in eine neue Liebe.

Susanna, 52, verlor vor zwei Jahren ihre Partnerin Anna. Während sie noch mit ihrer Trauer kämpft, stößt sie auf Notizen, die alles nur schlimmer machen. Anna hatte sie offenbar betrogen: mit einer Frau namens Tilda! Susanna fällt in ein rabenschwarzes Loch. Wie soll sie dort je wieder herauskommen?

Es ist ein Fußpfleger, der sie auf die Füße stellen wird: Chrischi, der naive, halb so alte Liebhaber ihrer nervigen Mutter. Susanna will keinen von beiden um sich, doch da bringt Chrischi ihr auch noch den Professor vorbei: einen traurigen kahlen Hund, der »aussieht wie ein Verkehrsunfall« und der um sein Herrchen trauert. Susanna flüchtet in eine Buchhandlung und wird dort häufig von einer Buchhändlerin beraten, zu der sie im Stillen bald „Blümchenwiese“ sagt. Als sie den wahren Namen der Frau erfährt, trifft sie fast der Schlag ... sie ist drauf und dran, sich in Annas Geliebte zu verlieben!



Maiken Brathe. Tilda.
Roman
Paperback, ca. 304 Seiten
20,00 € (D) | 20,60 € (A)
ISBN 978-3-89741-454-9.WG 1112
Auch als eBook erhältlich.
Erscheint: August 2021

Leseprobe

»Warum hast du einen Hund mitgebracht?«

»Damit du auf ihn aufpassen kannst.« Chrischi, der neben ihr am Boden kauert, grinst und nickt so heftig mit dem Kopf, als hinge Susannas Zustimmung davon ab.

»Oder er auf dich.« Mutter räuspert sich.

Chrischi schiebt verlegen das Kinn vor und hangelt sich an der Külschranktür hoch, die unter seiner Zuglast aufgeht und innere Leere offenbart. »Mein Nachbar ist tot. Keiner will ihn. Also, den Hund. Dabei ist er ganz einfach. Macht nichts. Liegt nur rum. Ist total lieb. Ich hab ihn Mausebär genannt.«

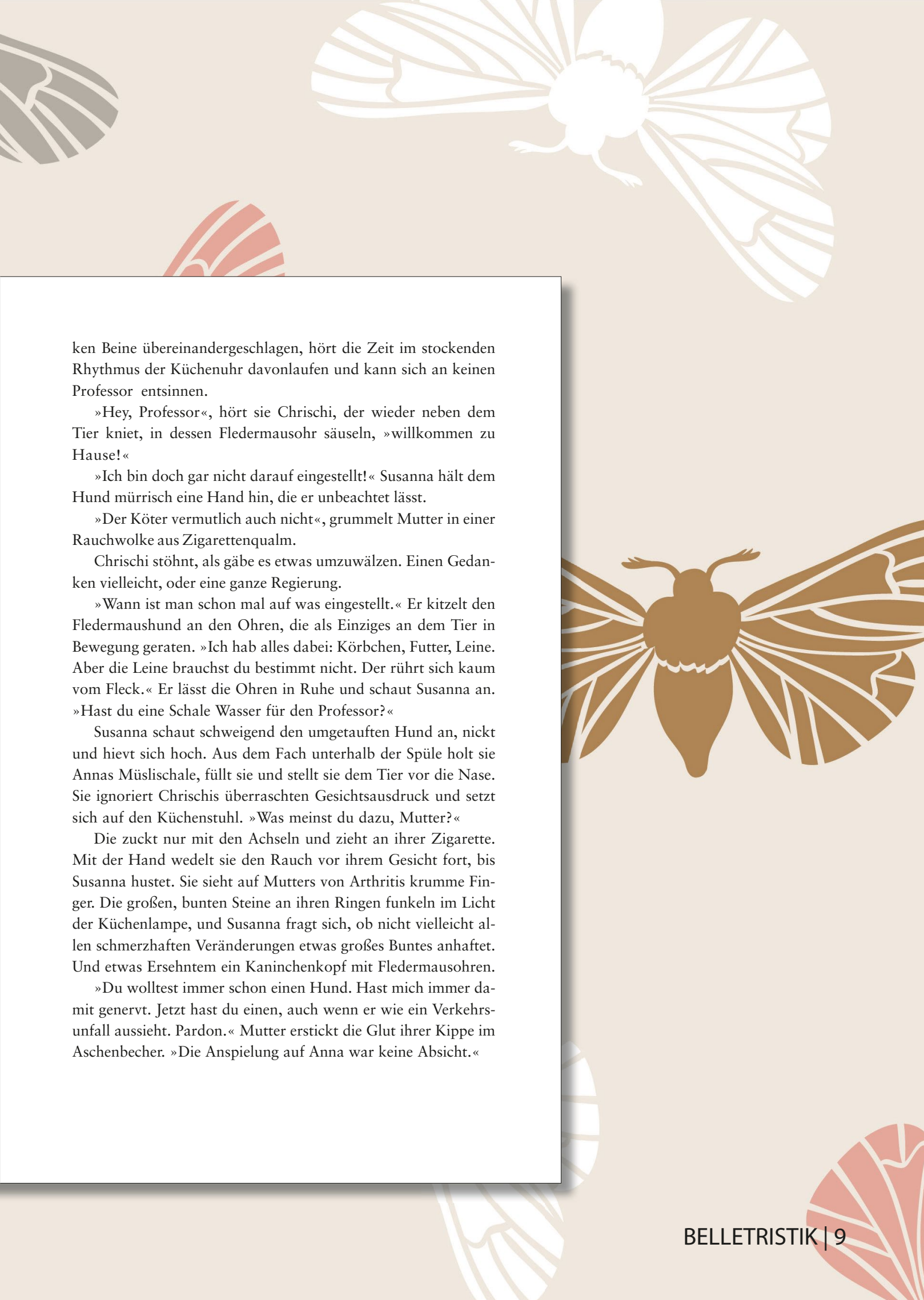
»Ich dachte, er heißt Pupsi.« Susanna betrachtet das Tier, das bäuchlings auf dem Boden liegt, der Kopf so klein, als sei er bei der Schöpfungsgeschichte auf den falschen Rumpf geraten.

»Das war sein alter Name. Man gibt Haustieren immer die Spitznamen, die man als Kind bekommen hat. Oder später von seiner Liebsten.« Chrischi eröffnet ihr diese Erkenntnis mit einer Überraschung und Gewichtigkeit, als verstünde er nicht, wie Susanna den Beruf einer Journalistin ausüben konnte, ohne dieser elementaren Wahrheit gewahr worden zu sein. »Eule darf auch nur deine Mutter zu mir sagen.« Er schickt Mutter über die flache Hand hinweg einen Kuss zu, der sich ungesehen an deren Haarsprayturm verfängt. Lächelnd fragt er Susanna: »Wie hat man dich früher genannt?«

Sie überlegt. Ihre Haare kitzeln auf der gerunzelten Stirn, sie versucht sie zur Seite zu glätten, aber die sind noch zu kurz, um Halt hinter den Ohren zu finden. Kein Kosename fällt ihr ein.

»Professor«, ertönt es vom Küchentisch. Überrascht sehen beide zur Mutter. »Professor habe ich dich manchmal genannt. Weil du als Kind so ein neunmalkluger Besserwisser warst.«

»Besserwiserin«, korrigiert Susanna mit Nachdruck, während ihre Mutter die Schultern hochzieht, die Arme weitet und mit leicht angewinkelten Ellenbogen und offenen Handflächen den Blick auf Chrischi richtet. Susanna kramt in ihren Erinnerungen, sieht Tante und Mutter in der Küche sitzen, die schlan-



ken Beine übereinandergeschlagen, hört die Zeit im stockenden Rhythmus der Küchenuhr davonlaufen und kann sich an keinen Professor entsinnen.

»Hey, Professor«, hört sie Chrischi, der wieder neben dem Tier kniet, in dessen Fledermausohr säuseln, »willkommen zu Hause!«

»Ich bin doch gar nicht darauf eingestellt!« Susanna hält dem Hund mürrisch eine Hand hin, die er unbeachtet lässt.

»Der Köter vermutlich auch nicht«, grummelt Mutter in einer Rauchwolke aus Zigarettenqualm.

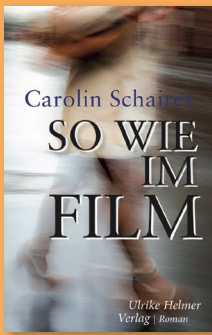
Chrischi stöhnt, als gäbe es etwas umzuwälzen. Einen Gedanken vielleicht, oder eine ganze Regierung.

»Wann ist man schon mal auf was eingestellt.« Er kitzelt den Fledermaushund an den Ohren, die als Einziges an dem Tier in Bewegung geraten. »Ich hab alles dabei: Körbchen, Futter, Leine. Aber die Leine brauchst du bestimmt nicht. Der rührt sich kaum vom Fleck.« Er lässt die Ohren in Ruhe und schaut Susanna an. »Hast du eine Schale Wasser für den Professor?«

Susanna schaut schweigend den umgetauften Hund an, nickt und hievt sich hoch. Aus dem Fach unterhalb der Spüle holt sie Annas Müslischale, füllt sie und stellt sie dem Tier vor die Nase. Sie ignoriert Chrischis überraschten Gesichtsausdruck und setzt sich auf den Küchenstuhl. »Was meinst du dazu, Mutter?«

Die zuckt nur mit den Achseln und zieht an ihrer Zigarette. Mit der Hand wedelt sie den Rauch vor ihrem Gesicht fort, bis Susanna hustet. Sie sieht auf Mutters von Arthritis krumme Finger. Die großen, bunten Steine an ihren Ringen funkeln im Licht der Küchenlampe, und Susanna fragt sich, ob nicht vielleicht allen schmerzhaften Veränderungen etwas großes Buntes anhaftet. Und etwas Ersehntem ein Kaninchenkopf mit Fledermausohren.

»Du wolltest immer schon einen Hund. Hast mich immer damit genervt. Jetzt hast du einen, auch wenn er wie ein Verkehrsunfall aussieht. Pardon.« Mutter erstickt die Glut ihrer Kippe im Aschenbecher. »Die Anspielung auf Anna war keine Absicht.«



ISBN 978-3-89741-449-5



ISBN 978-3-89741-442-6

Wenn die Quarantäne

CAROLIN SCHAIRER

Die Diplom-Journalistin arbeitete in der Medienbeobachtung, der Markt- und Meinungsforschung und in der PR eines Großunternehmens. Sie lebt in Salzburg. Seit dem Jahr 2005 erscheinen ihre Romane und Krimis im Ulrike Helmer Verlag, zuletzt »So wie im Film« (Frühjahr 2021) und »Dunkle Erleuchtung« (Herbst 2018). Carolin Schairers Romane werden wegen der Vielschichtigkeit der Charaktere, ihrer psychologischen Tiefe und Lebensnähe geschätzt.

Mit »Marie anderswie« – über eine junge Frau mit Asperger-Syndrom – war Carolin Schairer für den DeLiA-Preis für den besten deutschsprachigen Liebesroman nominiert.

Eine Kleinkriminelle
und eine Workaholic
finden zusammen.

Ein Roman voller Liebe,
ohne Kitsch und Verklärung.

Vielschichtige Figuren mit
Ecken und Kanten, die beim
Lesen ans Herz wachsen.



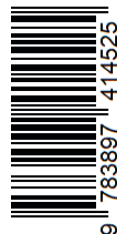
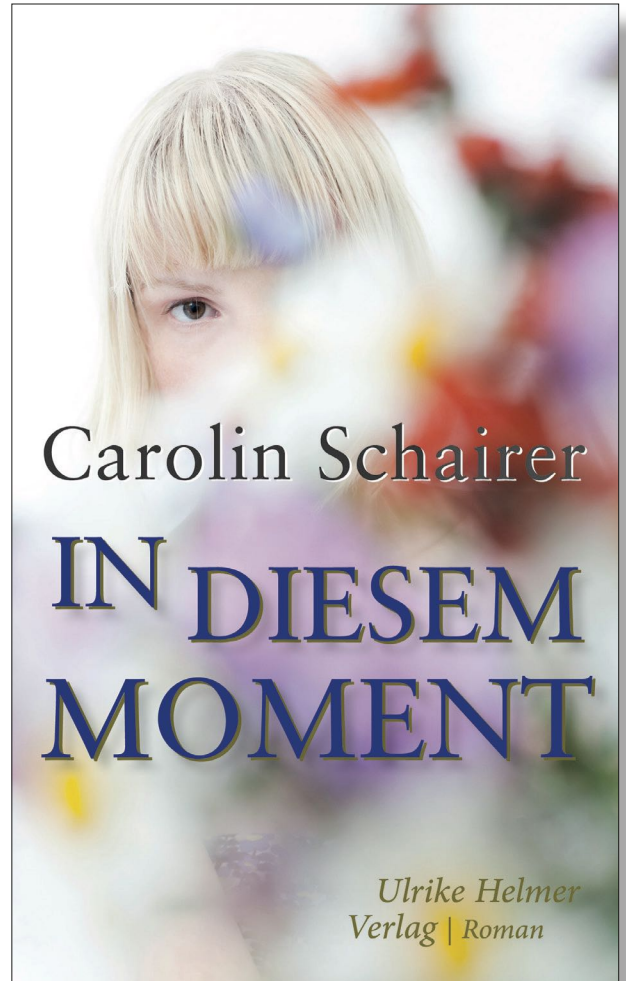
Foto: Doris Anna Klinda

zum Glücksfall wird.

Das Leben der 34-jährigen Ava scheint perfekt: Sie ist erfolgreich, schön und lebt mit Partnerin in ihrer Wahlheimat Paris. Doch die Fassade bröckelt. In der Beziehung kriselt es und im Job läuft auch alles schief.

Der Tod ihrer vermögenden Mutter bringt Ava zurück nach Österreich. Als nach der Beerdigung einer der Trauergäste an Corona erkrankt, muss nicht nur sie in Quarantäne, sondern auch die zwölfjährige Felice – Avas Tochter, die sie beim Vater zurückgelassen hatte. Mit einem Mal trägt sie die Verantwortung für ihr Kind, denn der Erkrankte ist Felices Vater. Avas Plan, mitsamt ihrer Erbschaft schnellstmöglich nach Paris zurückzukehren, ist damit in weite Ferne gerückt. Stattdessen quartiert sie sich und Felice vorübergehend in der Villa der Mutter ein. Was sie nicht weiß: Dort lebt bereits Milena. Nach einem aufgefliegenen Betrugsdelikt war die 26-jährige Polin bei der reichen alten Frau untergetaucht. Dass nun Ava und Felice samt Bobtail im Haus einziehen, macht das Ganze zu einem Spießrutenlauf.

Doch auch in diesem Roman von Carolin Schairer dürfen wir uns über eine Wendung zum Guten freuen: Die beiden Frauen finden sich, helfen sich und verlieben sich ineinander.



Carolin Schairer. In diesem Moment.

Roman

Paperback, ca. 350 Seiten

20,00 € (D) | 20,60 € (A)

ISBN 978-3-89741-452-5 WG 1112

Auch als eBook erhältlich.

Erscheint: **September 2021**

Leseprobe

»Mama!«

Die ungeduldige Stimme ihrer Tochter riss Ava aus ihren Gedankengängen. Felice stand vor dem Schreibtisch. Sie steckte noch immer im Schlafanzug, obwohl es fast halb elf Uhr war.

»Was ist denn?«

Ava wollte nicht, dass ihre Stimme genervt klang, konnte es aber nicht verhindern.

»Es spukt in diesem Haus.«

Ja, sicher, dachte sie ironisch, besann sich aber, dass sie ein zwölfjähriges Kind vor sich hatte.

»Es ist ganz normal in alten Häusern, dass es manchmal irgendwo knackst und ächzt. Das ist das Holz. Kein Grund zur Sorge.«

Sie wandte sich wieder ihrem Bildschirm zu.

»Aber ich hab jemand gesehen.«

»Du hast was?!«

Beim letzten Satz von Felice war sie in Alarmbereitschaft geraten. Die Vorstellung, hier mit ihrer Tochter einem Eindringling ausgeliefert zu sein, versetzte sie regelrecht in Panik. Automatisch dachte sie an die Hintertür, die von der Küche aus in den Garten führte. Das Schloss war alt und sicherlich leicht zu knacken. Da half es wenig, dass die Fenster im Untergeschoss alleamt vergittert waren.

»Wann hast du jemanden gesehen? Und wo?«

»Nachts. Oder in der Früh. Ich weiß nicht genau. Es war noch dunkel. Ich musste auf die Toilette.«

»Und was genau war da?«

Warum musste man Kindern eigentlich alles aus der Nase ziehen?

»Am Gang, da war wer.«

»Wo genau?«

Alles in Ava spannte sich an. Sie stand auf und ging, gefolgt von Felice, in die Küche. Ein paar der Katzen trieben sich hier herum und maunzten sie vorwurfsvoll an. Richtig, sie hatte sie

noch nicht gefüttert. Aber dafür war auch jetzt nicht der richtige Augenblick.

Sie drückte die Klinke der Hintertüre hinunter. Die Tür ging sofort auf. Ava blieb fast das Herz stehen. Der Ausgang war nicht einmal verschlossen! Wie lange schon nicht? Es hatte jeder hier hereinkommen können, jeder!

Eine heiße Woge der Angst stieg in ihr auf. Ihr Blick fiel auf den Messerblock links neben der Kaffeemaschine. Sie wollte zwar nicht, dass Felice ihre Panik spürte, doch der Drang, sich zu bewaffnen, war plötzlich groß.

»Hinter dem Vorhang. Der hat sich so nach vorne gewölbt. Deshalb wusste ich, dass jemand dahinter steht. Und ich hab auch den Schatten gesehen.«

»Also hast du nicht wirklich eine Gestalt gesehen.«

Ava wurde schlagartig ruhiger. Sie wusste selbst, wie sehr einen hereinfalles Mondlicht und ein dunkler Vorhang in die Irre führen konnten. Auch sie hatte sich als Kind nachts dort am Gang gefürchtet.

»Du glaubst mir nicht«, stellte Felice nüchtern fest.

»Doch ... ich ...«, begann Ava.

»Es war eine Frau. Und sie hat Locken.«

Ava sah auf. Felice stand schon an der Tür, hatte sich aber nochmals zu ihr umgedreht. Sekunden verstrichen, ehe sie verstand, worauf das Kind Bezug nahm. Doch weckte es damit diesmal keine Furcht in ihr. Die Sache hatte sich ja aufgeklärt. Beinahe, zumindest.

»Und das hast du so genau erkannt, obwohl es doch nur ein Schatten hinter einem Vorhang war?«, fragte sie amüsiert.

Auf Felices Stirn bildeten sich zwei steile Falten. Sie funkelte sie böse an.

»Nein. Das habe ich an den Haaren erkannt, die heute früh in meiner Bürste steckten!«

Felice warf die Tür von außen geräuschvoll hinter sich zu. Der ganze Raum bebte.

»Julia Resnitz vom BRENNPUNKT. Was genau ist passiert? Ist in der Wohnung von Tabor Feuer ausgebrochen? Weiß man schon etwas über die Ursache?«

»Vermutlich ein Kabelbrand. Aber so genau können wir das jetzt noch nicht sagen.«

»Wenden Sie sich bitte an die Pressestelle.« Ein älterer Polizist schob sich dazwischen.

Ja, ganz sicher, dachte Julia sarkastisch. Vermutlich würde man sie dort mit einer nichtssagenden Pressemitteilung abspeisen.

Sie wandte sich an die Frau mit Kopftuch. »Frau Ergün?«

Die Türkin sah sie skeptisch an.

»Ich bin Julia Resnitz, Journalistin. Sie wohnen hier, richtig?«

Die Frau schüttelte den Kopf. »Nicht mehr. Alles kaputt.«

Sie schlug sich die Hände vor das Gesicht und weinte.

Der ältere der beiden Söhne an ihrer Seite – circa elf, zwölf – murmelte etwas Tröstendes auf Türkisch. Dann sagte er: »Das ist nicht lustig. Das Löschwasser hat alles kaputt gemacht. Es kam bei uns durch die Decke.«

»Gut, dass euch nichts passiert ist.«

»Wir ziehen jetzt vorübergehend zu meinem Onkel Berkan nach Niederösterreich.«

»Tut es dir denn nicht leid, von hier wegzuziehen?«

Heftiges Kopfschütteln war die Antwort. »Nein. Seit der Mann ermordet worden ist, nicht mehr.«

»Warum?«

»Weil das Gespenst spuckt!«, schaltete sich sein jüngerer Bruder ins Gespräch ein.

»Welches Gespenst spuckt?«

Julia sprach das Verb absichtlich falsch aus, so wie der Kleine.

»Deniz meint die Schritte, die wir nachts in Tabors Wohnung gehört haben«, klärte der Ältere sie nun auf. »Nachdem der Mann ja nun tot ist, kann es nur sein Geist sein.«

Nach einer kleinen Pause fügte er mit gesenkter Stimme hinzu: »Sagt jedenfalls meine Mutter. Ich glaube das nicht. Aber es ist trotzdem unheimlich.«

Arian Tabor, ein ehemaliger rumänischer Turntrainer, wird ermordet aufgefunden. Die ehemalige Olympia-Goldmedaillengewinnerin Anima Nicolescu (33) begeht Selbstmord und spricht im Abschiedsbrief von einer schweren Schuld, die sie auf sich geladen hat. In Tabors Wohnung finden sich ihre Fingerabdrücke und DNA-Spuren. Für die Polizei ist der Fall damit sonnenklar – zumal der Extrainer vor Jahren wegen sexuellen Missbrauchs und Misshandlungen seiner Schützlinge verurteilt worden war. Bei dem Mord an ihm handelt es sich also um einen klassischen, wenn auch späten Racheakt.

Ein Hamburger Nachrichtenmagazin schickt die junge Journalistin Julia Resnitz los, um die ganze Geschichte nochmal „aufzukochen“: Was ist aus den Mädchen geworden, die Tabor angeblich missbraucht hat? Und was war dieser Tabor eigentlich für ein Mensch? Je mehr Julia von Leben und Absturz des Mannes erfährt, desto größer werden ihre Zweifel, ob alles wirklich so passiert ist – und ob Anima, die mutmaßliche Mörderin, die Tat begangen hat ...

Carolyn Schairers neuer Krimi führt halb fiktiv, halb real in die dunkle Welt eines Spitzensports, in dem jugendliche rumänische Turnerinnen mit übelsten Methoden getrimmt wurden, weil sie das Große Geld bringen sollten.



9 783897 414556

Carolyn Schairer. Mehr Schatten als Licht.

Kriminalroman

Paperback, ca. 350 Seiten

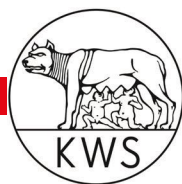
16,00 € (D) | 16,50 € (A)

ISBN 978-3-89741-455-6 WG 1121

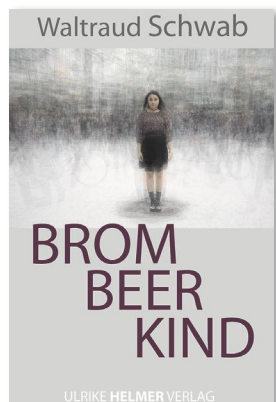
Auch als eBook erhältlich.

Erscheint: **Oktober 2021**

Wir unterstützen
die Kurt-Wolff-Stiftung
zur Förderung einer viel-
fältigen Verlags- und
Literaturszene



Presseecho



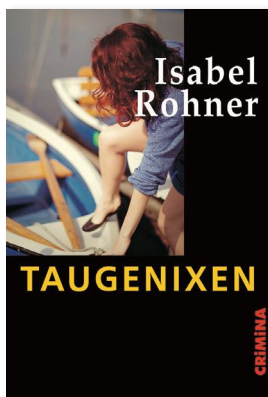
»Eine ganz wunderbare und
berührend erzählte Geschichte.«
**KARIN BALLAUFF, VIRGINIA
FRAUENBUCHKRITIK**



»Mit diesem Roman ist der
jungen Autorin Qiu Miaojin ein
Coup geglückt. Nie larmoyant, oft
ironisch und dennoch im Grunde
genommen tragisch – so steht
mit Lazi eine Symbolfigur der
LGBTQ-Community vor uns.«
PAUL HÜBSCHER, LITTERATUR

Ab in die Tasche!

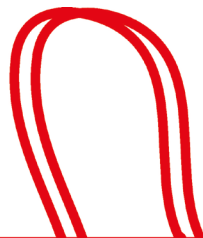
Diese stabile Tasche aus Baum-
wolle können Sie über der Schulter
tragen – am besten mit Büchern
gefüllt ... (Klamotten gehen zur
Not auch hinein.)
Größe: ca. 38 x 42 cm
Fester Einkaufspreis für den
Handel pro Stk., inkl. MwSt.
Empfohlener unverbindlicher
Verkaufspreis: 3,00 EUR / Stk.
Prolit-ArtikelNr.: 93000



»Gemordet wird im Stil von
Agatha Christie und Edgar Wallace.«
GENERAL-ANZEIGER BONN



»Spannend, erschütternd,
absolut lesenswert!«
LESERIN AUF LOVELYBOOKS



Bücher sind
KLAMOTTEN
fürs Hirn

ULRIKE HELMER VERLAG

ULRIKE HELMER VERLAG

Blütenweg 29
64380 Roßdorf bei Darmstadt
Mail: info@ulrike-helmer-verlag.de
Tel.: +49 / 6154 / 403 928 5
Fax: +49 / 6154 / 403 928 6
www.ulrike-helmer-verlag.de

Presse@ulrike-helmer-verlag.de
Vertrieb@ulrike-helmer-verlag.de

VERLAGSVERTRETUNG

**Schleswig-Holstein / Hamburg /
Bremen / Niedersachsen / Nordrhein-
Westfalen**
CHRISTIANE KRAUSE c/o büro-indiebook
www.buero-indiebook.de
Mail: krause@buero-indiebook.de
Tel.: +49 / 8141 / 308 938 9
Fax: +49 / 8141 / 308 938 8

**Hessen / Berlin / Brandenburg /
Mecklenburg-Vorpommern / Sachsen /
Sachsen-Anhalt / Thüringen**
REGINA VOGEL c/o büro-indiebook
www.buero-indiebook.de
Mail: vogel@buero-indiebook.de
Tel.: +49 / 8141 / 308 938 9
Fax: +49 / 8141 / 308 938 8

**Baden-Württemberg / Bayern /
Saarland / Rheinland-Pfalz**
MICHEL THEIS c/o büro-indiebook
www.buero-indiebook.de
Mail: theis@buero-indiebook.de
Tel.: +49 / 8141 / 308 938 9
Fax: +49 / 8141 / 308 938 8

AUSLIEFERUNG



PROLIT Verlagsauslieferung GmbH
Siemensstr. 16
35463 Fernwald-Annerod
Ansprechpartnerin: Julia Diehl
Mail: J.Diehl@prolit.de
Tel.: +49 / 641 / 943 93-0
Fax: +49 / 641 / 943 93-93